

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Plavensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 49.

Barmen, den 3. December 1886.

4. Jahrg.

Reinigung und Instandsetzung der Druckschläuche.

Die Reinigung und Instandsetzung derjenigen Druckschläuche (Hantischläuche), welche bei einem im Winter etwa vorkommenden Brande benutzt werden sollen, hat nach der Herbst-Übung wie folgt zu geschehen:

Nachdem die Vater- und Muttersehrauben genau revidirt und, wo es notwendig war, in Stand gebracht worden sind, werden die Hantischläuche

1) mit reinem Wasser innwendig gut ausgespült; dieselben werden zu diesem Zweck so in stießendes Wasser gelegt, daß dasselbe durch die Schläuche strömt, oder sie werden an die Spritze geschrubt, der Wasserlosten mit reinem Wasser gefüllt und das Wasser, indem man die Spritze zur Action bringt, durch die Schläuche getrieben;

2) an den Außenseiten mit Wasser resp. mit einer nicht allzuschweren Bürste von allem Schmutz gereinigt.

3) Wenn die Hantischläuche in- und auswendig also gut gereinigt, namentlich aber gut entleert sind, werden dieselben in einem dazu passenden Raum, entweder der Länge nach oder auch zweifelhafte so aufgehängt, daß das Wasser ausfließen kann. Die Schläuche dürfen nicht eher aufgerollt werden, bis sie völlig trocken sind. (Wenn die Hantischläuche im Sommer nach einer nassen Übung getrocknet werden, können sie zu diesem Behufe an einen hohen Baum oder an ein hohes Gebäude der Länge nach aufgehängt werden. Das untere Ende muß alsdann an den Baum oder das Gebäude befestigt werden, um das Anschlagen der Schraube an den Baum oder die Mauer, resp. die Befestigung derselben zu verhüten.)

4) Sobald die Hantischläuche vollständig trocken sind, werden sie aufgerollt und an einer besonderen Stelle des Spritzenhauses, wo sie der Feuchtigkeit und den Witterungseinflüssen nicht ausgesetzt sind, am besten auf der Spritze selbst, untergebracht. In keinem Falle dürfen die Schläuche auf das Fenster des Spritzenlochs gelegt, aber auch in keinem andern Raum, nachdem sie getrocknet und aufgerollt, also actionsfertig sind, aufbewahrt werden.

5) Sollen die Druckschläuche im Winter, z. B. nach einem Brande, getrocknet werden, so bewerkstelligt sich dies am besten, wenn man sie in einem geheizten Raum so über drei Stangen legt, daß, weil die mittlere Stange höher liegt, das Wasser aus beiden Öffnungen (Schrauben) auslaufen kann.

6) Die im Spritzenlokal aufbewahrten Druckschläuche sollen, wenigstens während der strengen Jahreszeit, alle 2 Monate 1 bis 2 Stunden auf zwei Stangen über den leicht geheizten Ofen gelegt werden, damit die Feuchtigkeit aus denselben ziehen kann.

7) Zu den praktischen Übungen, welche auch im Winter nicht unterbleiben dürfen, sollen nur alte Schläuche benutzt werden. Die Übungen im Winter können aus „Trocken-Monover“ bestehen, d. h. bei der Übung sollte kein Wasser verbraucht, sondern nur die betreffenden Manipulationen ausgeführt werden.

8) Nach jedem im Winter vorkommenden Schadenfeuer sind die Druckschläuche äußerst vorsichtig zu behandeln. Dieselben dürfen also nach dem Gebrauch weder aufgerollt, noch aufgeschleppt, noch zusammengelegt werden. Die Schläuche müssen vielmehr nach jedem Gebrauch (im Winter) mit warmem Wasser begossen und darauf in einem Raum, in dem es nicht friert, untergebracht werden.

Ueber Schlauchverbindungen.

Es sind uns die Acten über den XI. badischen Feuerwehrtag, zu Mosbach abgehalten vom 10. bis 12. Juli d. J., über welchen in Nr. 33 ds. Bl. bereits referirt wurde, zugegangen. In denselben ist auch der Vortrag zum Abdruck gebracht, welchen Herr Prof. Dr. Karl Keller am Polytechnicum zu Karlsruhe über Schlauchverbindungen gehalten hat. Wenn auch dieser Vortrag den speciell badischen Verhältnissen besondere Berücksichtigung angedeihen läßt, so faßt er doch in eingehender Weise alle Punkte zusammen, welche bei Schlauchverbindungen in Frage kommen, und lassen wir deshalb denselben hier im wesentlichen folgen:

Wenn es sich im Allgemeinen um Aufstellung von einheitlichen oder Normalformen für irgend einen Gegenstand handelt, so besteht das einzig richtige Verfahren, das zu beobachten ist, darin, daß man sich zunächst die Bedingungen klar formulirt, welchen der betreffende Gegenstand zu genügen hat, und an der Hand dieser Bedingungen alle existirenden Ausführungen dieses Gegenstandes studirt und kritisiert, und hiernach entweder aus den vorhandenen Ausführungen jene auswählt, welche allen oder doch den meisten Bedingungen am besten entspricht, oder aber mit Vereinigung aller existirenden Formen eine neue constructirt, welche besser als die ersten die Bedingungen erfüllt. Ich will im Folgenden auf gleiche Weise verfahren, wiewohl dabei aber naturgemäß speciell auf badische Verhältnisse Rücksicht.

In einer Beziehung sind wir glücklicher Weise so ziemlich einig, nämlich in Bezug auf die Vorfrage der Schlauchweite oder auch in Bezug auf die Durchgangswerte des Verbindungsstückes, für welches letztere trotz der großen äußeren Verschiedenheit der verschiedenen Constructionen ziemlich einheitlich die Weite von 45 mm angenommen ist, während in unserem Nachbarlande Württemberg zum großen Nachtheil für die Leistung und den Kraftaufwand bei Spritzen die Weite von 35 mm eingeführt ist. Was die vorhandenen Formen von Schlauchverbindungen betrifft, so stehen sich insbesondere zwei Systeme gegenüber; auf der einen Seite sehen wir die ältere Form, das Schlauchgewinde, in den verschiedensten Arten der Ausführung, z. B. das ältere „Einlöse“, das „Rappeneckerlöse“, das Karlsruhe, das Meßliche und das dem Meßlichen nachgebildete, zum Anschlusse des bad. Landesfeuerwehr-Vereins vorgeschlagene badische Normalgewinde. Alle diese Schlauchgewinde lassen sich, da sie nur in wenigen Einzelheiten, wie Form und Durchmesser der Gewinde, nicht aber im Princip von einander unterscheiden, gleichzeitig beurtheilen. Auf der anderen Seite stehen die Bajonett- und Haken-Rüppelungen, und unter diesen vornehmlich 3 Formen, die ältere Greitche Rüppelung, von unserem verdienstvollen Landsmann Greiter herührend, sodann die Greitche-Bittlöse, von dem ersteren im Verein mit Herrn Branddirector Witte in Berlin constructirt, endlich die von Herrn Storz in Constanz erfundene.

Die Bedingungen, welchen eine Schlauchverbindung zu genügen hat, sind nachstehende:

1) Das Schlauchverbindungsstück soll gleiche Weite mit dem Schlauche haben. Der Schlauch soll sich an das Verbindungsstück ohne erhebliche Querschnittsveränderung an der Anschlußstelle ansetzen, das Verbindungsstück selbst im Innern ebenfalls glatt ohne Aenderung der Durchlaufquerschnitte sein.

Der erste Theil dieser Forderung ist bei keinem der nunmehr in Baden gebräuchlichen Verbindungsstücke erfüllt, da allgemein das Aufbinden der Schläuche auf die Endstutzen der Verbindungsstücke im Gebrauch ist, und sich dabei von selbst eine

größere Weite für den Schlauch als für jenes herausstellt. Ist jedoch der Rohrstutzen, auf welchen der Schlauch aufgebunden wird, von geringer Wandstärke und am Ende abgerundet, so hat die somit erfolgende Querschnittsänderung geringeren Nachtheil, als derjenige ist, welcher sich durch das, beispielsweise bei der in Berlin eingeführten Witte'schen Kuppelung nötige Aufschneiden der Schlauchringe ergibt. Die innere glatte Form der Verbindungsstücke wird nahezu bei allen gebräuchlichen Verbindungsformen auch noch an derjenigen Stelle ein wenig geföhrt, wo sich die beiden zueinandergehörigen Hälften derselben berühren oder ineinander eingeföhrt sind. Nur die Storz'sche Kuppelung zeigt in den vorliegenden Ausführungen keinerlei Störung des glatten cylindrischen Durchgangsquerschnittes.

2) Die Verbindungen müssen sich rasch bedienen lassen, ohne Wertzeug oder schwierige Handgriffe zum Schluß gebracht werden können, sobald in dichtem Schluß bleiben, ohne sich von selbst zu lösen, und dann wieder leicht und ohne besonderes Wertzeug und schwierige Handgriffe gelöst werden können.

Zu den allereinfachsten Handgriffen gehört der zum Drehen eines Theiles erforderliche, und insofern ist die Manipulation, welche zum Aufdrehen einer Mutter auf eine Schraube, oder auch zum Einführen einer Schraube in ein Muttergewinde notwendig ist, die denkbar einfachste, wozu noch kommt, daß Jeder, der einigermaßen in irgend einer praktischen Thätigkeit leben muß, mit dem Aufdrehen durch Drehung nach rechts und mit dem Vorschrauben durch Drehung nach links vollkommen vertraut ist. Es kann wirklich behauptet werden, daß jeder beliebige Mann, welchem zum ersten Male ein Schlauchgewinde gezeigt wird, dasselbe ohne weitere Unterweisung zusammenfügen und zum dichten Schluß bringen kann. Auch die Lösung eines Schlauchgewindes kann ohne große Schwierigkeit geschehen; nur ist, wenn die Verbindung sehr energisch vollzogen worden ist, zum Lösen einer 6- oder 8-fangigen Mutter ein besonderer Schlüssel nötig. Aus diesem Grunde halte ich die bei dem badischen Normalgewinde vorgeschlagene Form der Mutter mit zwei seitlich vorstehenden Ohren mit Durchbohrungen für vorzuziehen. Auch die Haden- und Bajonett-Kuppelungen erscheinen nur eine Drehung behufs Herstellung ihrer Verbindung, nur kommt dazu bei der älteren Grether'schen Kuppelung noch eine zweite Drehung an einer weiter rückwärts gelegenen Ring-schraube behufs Herstellung des dichten Schlusses. Die zur Herstellung der Verbindung erforderliche Zeit ist, wie ich aus eigener Anschauung und eigenen Versuchen erschen habe, bei der letzteren Kuppelung nicht größer, ja, wenn alles in Ordnung ist, sogar geringer als diejenige bei dem Schlauchgewinde; nur kann nicht unerwähnt bleiben, daß durch zufälliges oder böswilliges Drehen an der erwähnten Ring-schraube das vordere Hadenstück leicht in eine solche Stellung gebracht werden kann, daß dasselbe nur nach länger dauernden Versuchen zu Schluß zu bringen ist. Auch kann zweifelhaft behauptet werden, daß Jemand, der mit derlei Manipulationen nicht vertraut ist, und etwa zum ersten Male eine derartige Kuppelung in die Hand bekommt, wahrscheinlich nicht gleich ohne Anleitung dieselbe zum Schluß zu bringen im Stande ist. Die für die Lösung bestimmten zwei Manipulationen, d. h. die anfängliche geringe Rückwärtsdrehung der Ring-schraube und sodann diejenige des Hadenstückes ist außerordentlich rasch, ja sogar viel rascher vollzogen als die Lösung eines Schlauchgewindes. Eine selbstthätige unbeachtete Lösung findet hier so wenig statt, wie bei den erstbesprochenen Verbindungen. Einfacher noch in der Manipulation, weil nur eine einzige (etwa $\frac{1}{4}$) Drehung erforderlich, ist die Storz'sche Kuppelung, welche bei ihrem mit schwacher Steigung versehenen Bajonettstück so sehr dichtem Schluß gebracht werden kann, doch ist die Handhabung immerhin nicht in dem Maße selbstverständlich, wie diejenige der Schlauchgewinde, und außerdem möchte doch auch das Einführen der Bajonett-Haden in die knappen dafür bestimmten Oefnungen in der Dunkelheit, oder bei unbenkommener Stellung des damit Vertrauten, immerhin nicht ganz leicht sein. Unerreicht aber in äußerer Einfachheit und Raschheit der Bedienung steht die neueste Grether-Witte'sche Kuppelung, deren Verbindung und Lösung nur wenige Secunden erfordert.

3) Die Dichtungstheile sollen sicher vor Verunreinigung und Verletzung sein, auch bei Zwischenkommen von geringen Verunreinigungen der dichte Schluß nicht gestört werden.

In dieser Beziehung stehen sich die vorhandenen Schlauchverbindungen ziemlich gleich mit Ausnahme einiger älterer Formen, welche nur rein metallische Dichtung haben. Die neueren Verbindungen haben sämtlich Kautschukdichtung und zwar entweder an der Stirnfläche der Verbindung, wo die Dichtungsfäden leicht gereinigt werden können, oder (wie bei der badischen Normal-Kuppelung und andern Schlauchgewinden)

äußerlich überzogen und durch die darüber greifende Mutter geschützt.

4) Die Dichtungstheile — Gummiringe — sollen, wenn sie verletzt oder zu Verlust gegangen sind, leicht ersetzt werden können.

In dieser Beziehung stehen sich die Verschraubungen oben an, weil bei denselben ein einfacher, richtiger Gummiring einfach über den Konus der einen Verbindungshälfte übergezogen wird, eine Manipulation, die nur eine geringe Secundenzahl erfordert; weniger einfach ist das Einlegen neuer Ringe in die Grether-Witte'sche Kuppelung, noch weniger einfach in die Storz'sche Kuppelung. Bei diesem Punkte müßte auch erwähnt werden, daß es überhaupt nicht von Vortheil sein kann, wenn Gummiringe von Formen und Qualitäten benützt werden, welche leicht oder nur von einem oder wenigen Fabrikanten bezogen werden können.

Wenn vielleicht die in den Schwalbenschwanzmuthen der älteren Grether'schen Kuppelung einzupassenden Ringe am Ende noch beschafft werden können, so ist dies unter Förderung einer vollkommen identischen Gestalt bei verschiedenen Lieferanten der eigenthümlichen Grether-Witte'schen Gummiringe schon viel schwieriger; bei den Storz'schen Ringen, die eigens präpariert und nicht gewöhnlicher grauer Kautschuk sind, erscheint mir eine Ergänzung aus dem Brandpflaster unthunlich, eine Lieferung derselben durch verschiedene Fabrikanten in vollkommen identischer Form zum mindesten zweifelhaft. (Schluß folgt.)

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

B. Barmen. Auf Montag den 29. Novbr. cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, waren die sämtlichen Mannschaften der Barmen Feuerwehr vom Commando in den großen Saal des Hotel Schützenhaus bei Herrn Rodewig eingeladen worden, um den Mannschaften, welche 20 Jahre der freiwilligen Feuerwehr der Stadt angehören, das von der Stadt gestiftete Diplom zu überreichen. Es hatten sich ca. 300 Feuerwehrleute in voller Uniform eingefunden und wurde die Versammlung durch den Oberst Herrn Emil Sahlgberg mit einem zu Herzen gehenden Toast auf Se. Majestät unsern Kaiser eröffnet. Hierauf wurden die Jubilare, 10 an der Zahl, und zwar die Herren Gottlieb Fraze, Ewald Scharff, Hugo Deußen von der II., August Jung, Wilhelm Kappelhoff, Carl Sieberg, Julius Oberhoff, Friedrich Heinemann, Friedrich Emil Schmidt von der III. Abteilung und Heinrich Voh von der Abteilung Turner auf das vom Commando eingenommene Podium gebeten und denselben vom Oberst das kaiserlich ausgefertigte Diplom mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Auch brachte der Oberst ein dreifaches Hoch auf die Jubilare aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Dem ebenfalls erschienenen Polizei-Inspector Herrn Schnübe wurde für das durch sein Erscheinen an den Tag gelegte Interesse für die Feuerwehr der Dank der Versammlung dargebracht. Die Capelle der Abteilung Turner concertirte. Den Leistungen derselben wurde einstimmig das größte Lob zu theil. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr löste sich die Versammlung auf und ist dieselbe von jedem der Erschienenen mit dem Bewußtsein verlassen worden, einen recht gemüthlichen Abend verlebt zu haben.

* Mülheim a. Rh. Am 24. August d. J., Abends gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, entstand in einem an der Wallstraße hieselbst gelegenen, theilweise als Malzräume und Scheune dienenden Gebäude, ein Schadenfeuer, welches — namentlich in der Nacht — hätte sehr gefährlich werden können, und das durch schnellstes Erscheinen und energischen Angriff unserer freien. städt. Feuerwehr localisirt und baldigst gelöscht wurde. In Anerkennung dessen hat die Schlesische Feuer-Vers.-Gesellschaft mit Schreiben der General-Agentur Köln vom 13. Sept. cr. dem Commando unserer Wehr eine Gratification von 50 M. und der brandbetroffene Brauereibesitzer Herr Jonas Kreuzer hier ebenfalls 30 M. eingekandt, was wir mit bestem Danke zur Nachahmung empfehlend nachträglich veröffentlichen.

□ Münster. In Nr. 299 der „Dortmunder Ztg.“ erschien ein Artikel betreffend die freiwillige Feuerwehr Dortmund und den Brand der Actienbrauerei daselbst veranlassenden Wehrmann Höfster, welcher dringend der Berichtigung und Ergänzung bedarf. Die Westfälische Provinzial-Feuer-Societät hat, nachdem langjährige Versuche der freiwilligen Feuerwehren von Rheinland und Westfalen, eine Unfallkasse zum Schutze ihrer Mitglieder ins Leben zu rufen, bis dahin vergeblich gewesen

waren, in loyaler, nachahmungswürdiger Weise die Gründung einer Unfallkasse bewirkt und dafür in unglaublich kurzer Zeit corporative Rechte erlangt. Zur Fundirung der Kasse sind aus der Provinzial-Feuer-Societät M. 15 000 und aus Provinzialfonds M. 15 000, zus. M. 30 000 hergegeben, und zahlen die beigetretene Wehren einen Beitrag von jährlich 60 Pf. pro Mitglied so lange, bis die Kasse einen Bestand von M. 50 000 erlangt hat. Nach § 6 des Statuts werden bei Unglücksfällen folgende Entschädigungen gezahlt: a) bei zeitweiser Erwerbsunfähigkeit, wenn dieselbe länger als eine Woche andauert, vom Beginne der zweiten Woche an ein Krankengeld bis zu 3 M. täglich für einen Verheiratheten und bis zu 2 M. täglich für einen Unverheiratheten. Dauert die Erwerbsunfähigkeit länger als 16 Wochen, so wird für die fernere Zeit der Erwerbsunfähigkeit die unter b) bestimmte Rente gezahlt; b) bei dauernder Erwerbsunfähigkeit eine lebenslängliche Rente, welche, wenn die Erwerbsunfähigkeit eine vollständige ist, bis zu 60 M. monatlich, wenn die Erwerbsunfähigkeit nur eine theilweise ist, bis zu 40 M. monatlich beträgt. — Hölters hat keine Kinder, der von ihm verdiente Tagelohn betrug 2 M. 25 Pf. und hat er erhalten für die Zeit vom 5. October 1885 bis 17. Januar 1886 für 105 Tage à 2 M. 25 Pf. = 236 M. 25 Pf. Vom 18. Januar 1886 ab ist ihm eine Rente von monatlich 45 M. (§ 6b) und später vom 18. August 1886 ab auf Grund ärztlicher Atteste eine Rente von monatlich 30 M. zugestimmt. Außerdem sind für Auskosten 203 M. 25 Pf. gezahlt. Bis zum 17. September d. J. hatte Hölters im ganzen 784 M. 60 Pf. erhalten. Ueber seinen Zustand sind Atteste von drei verschiedenen Aerzten eingeholt, welche es zweifelhaft lassen, ob die Folgen des Unfalls heute noch bei dem p. Hölters in dem angegebenen Maße vorhanden sind. Die oben angegebenen Rentenhöhe sind dem Hölters auf Grund der Vorschriften des Statuts und in Berücksichtigung der gesammelten Beobachtungen desselben bewilligt und haben in den bezüglichen Sitzungen die Zustimmung des Beiraths der Kasse gefunden, denn wenn für Bediente mit starker Familie der Satz von 60 M. bewilligt wird, dann dürfen mit Rücksicht auf die Familien- und Erwerbsverhältnisse des Hölters die demselben gewährten Beträge als angemessen bezeichnet werden können. Soll die Kasse, über die Statuten hinaus, höhere Entschädigungen zahlen, so würde sie sehr bald zurückgehen, andererseits müßten die Wehren resp. die Gemeinden den Jahresbeitrag verdoppeln und verdreifachen, wenn alle Ansprüche in dieser Weise befriedigt werden sollten. Eine Untersuchungskasse, wie die vorliegende, kann unmöglich einem Halbinvaliden so viel gewähren, daß er ohne jede Arbeitsfähigkeit sein ganzes Leben hindurch leben kann. Sollte aber wirklich eine größere Hilfsbedürftigkeit vorliegen, dann sind wir der Ansicht, daß die Gemeinde und im vorliegenden Falle die Stadt Dortmund einzutreten hat, da für diese in erster Linie die Untersuchungsspflicht vorhanden sein dürfte.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Ueber das Aufstauen eingefrorener Rohrlleitungen] gibt die „Oester.-ungarische Eisenzeitung“ folgende praktische Winke: Die im Winter eintretende Kälte veranlaßt das Einfrieren der Privatwasserleitungen, welche nicht geschützt liegen, oder welche unvorschriftsmäßig durch unterlassenes Schließen von Ventilen, Thüren u. dgl. dem Einfluß der Kälte ausgesetzt werden. Ebenso kommt es auch vor, daß die durch ein leeres Stodwerk in die Höhe geführte Leitung hier einfriert, wenn keine Schutzvorrichtungen getroffen worden sind. Es kann aber auch bei einer in den verschiedenen Stodwerken im Hause an warmen Wänden hingeführten Leitung vorkommen, daß bei stärkerer Kälte der Aufstau des Wassers unterbrochen wird, und liegt dann meistens der Fehler an dem nicht geschützten Einlaß, oder an einer andern durch die Kälte beeinflussten Stelle im Keller oder Souterrain. Wenn man die eingefrorene Leitung nicht ihrem Schicksal überlassen, sie vielmehr wieder in Betrieb setzen will, so gibt es kein anderes Mittel, als durch Aufstauen der eingefrorenen Röhren zu helfen. Will man dabei sicher gehen und namentlich das Ausplatzen der Eisenröhren vermeiden, so muß man zunächst zu ermitteln suchen, wo oder bis zu welcher Stelle das Wasser in der Leitung gefroren ist. Oeffnet man den Entleerungshahn bei offenem Haupthahn und es strömt hier das Wasser nicht unter größerem Druck oder gar nicht aus, so ist der nicht tief genug gelegte oder vielleicht der Zugluft ausgesetzte Einlaß ganz oder theilweise zugefroren. In diesem Fall wird man die Leitung im Hause durch Schließen des Privathaupthahnes absperrten und, wenn möglich, auch entleeren. Dem Fehler, welcher dem Einlaß anhaftet, muß, sobald als die Witterungsverhältnisse dies zulassen, abgeholfen werden, da sonst die ganze Leitung bei niedriger Temperatur nicht zu benutzen und bei Eintreten milder Witterung ein Defectwerden des Rohres und das Eindringen

des Wassers in das Haus zu befürchten ist. Ist dagegen die ganze Leitung im Hause eingefroren, im Souterrain und Keller aber noch offen, so wird man mit dem Aufstauen unten anfangen. Hat man sich überzeugt, daß die Leitung bis unter den Boden der Parterrewohnung eingefroren ist, so wird man möglichst nahe an der Dede im Souterrain zwei oder drei Öllampen oder zwei große zum Aufstauen construirte Lampen so lange auf das Rohr einwirken lassen, bis man sich überzeugt, daß in der Parterrewohnung das Rohr unmittelbar über dem Boden eine etwas höhere Temperatur annimmt. Dann geht man mit Benutzung einiger Lampen am Rohr langsam in die Höhe und nach der Abzweigung zum ersten Zapfhahn, den man vorsichtig, von der Leitung aus vorrückend, anwinkt und dann öffnet. Man geht nicht früher höher an der Leitung hinauf, als bis der erste Zapfhahn Wasser gibt. Beim Aufwärtsgehen mit dem Aufstauen hat man stets darauf zu achten, daß das Rohrstück zwischen Dede und Boden eisfrei sein muß, ehe man weiter hinaufreicht, weil man sonst befürchten muß, daß das Rohr an dieser Stelle aufreißt. Beim Aufstauen der Eisenröhre hat man stets strenge darauf zu sehen, daß man von einer Seite aus, resp. von unten nach oben rückt. Wenn man dagegen auf ein längeres Stück, das eingefroren ist, die Flammen der Lampen in der Mitte der Länge einwirken läßt, so erfolgt sicher das Plagen des Rohres. Wenn es möglich ist, daß zwischen der Dede des Souterrains und dem Boden der Parterrewohnung ein fester Luftzug stattfinden kann, der auch das nicht geschützte Steigrohr befriedigt, so kann hier möglicherweise die einzige Stelle sein, an der die Leitung einfriert, und es kommt dies auch öfter vor. In solchem Falle darf man es aber nicht allein bei dem Aufstauen bewenden lassen, sondern man muß dafür sorgen, daß das Rohr im Boden vor Zugluft geschützt wird, damit sich das Lebel nicht wiederholen kann. Ueberhaupt muß man die Leitung an allen Stellen, welche der Kälte ausgesetzt sind, rechtzeitig durch Umlippen mit der Wärme sogleich leitendem Material zu schützen suchen. Wenn aber die Leitung nicht genügend gegen Kälte geschützt oder nicht sorgfältig behandelt werden kann, so muß man dieselbe täglich entleeren und ist die Benutzung manchmal nur für kurze Zeit am Tage zu gestatten.

* [Ein eigenartiges Experiment] ist dieser Tage auf der Bühne der großen Oper in Paris angestellt worden. Der „Erfinder“ E. Philippe war nämlich, wie wir im „Figaro“ lesen, von den Directoren eingeladen worden, seine neue Theater-Mitralleuse zu probiren. Man bezweckt durch diese Erfindung, das Pulver ganz von der Bühne zu verdrängen. Die Mitralleuse wurde in einer Entfernung von zwei Metern den Anwesenden gegenüber aufgestellt, auf das Commando „Feuer“ hörte man eine heftige Detonation und sah sich ganz eingehüllt in eine Rauchwolke, ohne die geringste Erschütterung gespürt zu haben. Auch von dem so widerlichen Pulvergeruch war nichts zu merken. Auch mit verschiedenen Flinten und Pistolen, die von dem Erfinder construiert und mit derselben geheimen Zündstoff-Mischung geladen waren, wurden mehrfache Versuche gemacht, die ebenfalls ein sehr günstiges Resultat ergaben. Die neue Erfindung dürfte bei ihrer absoluten Feuericherheit in der That als ein großer Fortschritt im Requisitenwesen unserer Bühnen betrachtet werden, und den Nerven und Nasen unserer Theaterbesucher, die bei den modernen pulver- und lärmeligen Ausstattungsstücken so schmerzhast viel zu leiden haben, sehr gut bekommen.

* [Privat-Wohlfthätigkeit.] Ueber die aus Anlaß des großen Brandes der Kaiser & Wieselhagen Fabrik in Aachen zu Tage getretene Wohlfthätigkeit gibt eine Bekanntmachung des Aachener Polizei-Präsidenten Aufschluß. Demnach betrug die Einnahme die schöne Summe von 5831,75 M. incl. Zinsen 5871,13 M., wovon 3600 Mark für 18 Unmündige durch Anlage von Sparkassen-Büchern von je 200 M. verwendet und 2271,13 M. unter Berücksichtigung der Familienverhältnisse in baar zur Vertheilung gelangt sind. Eine bessere Verwendung konnte wohl nicht getroffen werden, da durch dieses Arrangement die augenblickliche Noth der Hinterbliebenen gelindert und auch für die Unmündigen in einer solchen Weise gesorgt worden ist, die ihnen über viele Klippen der Armut hinweghelfen wird.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1812 der Zeitungspreislise)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Dierlsjahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einzahlung des Betrages, für die Länder des Welt-Postvereins 6 Mark.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands
für**Feuer-Spritzen**

jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

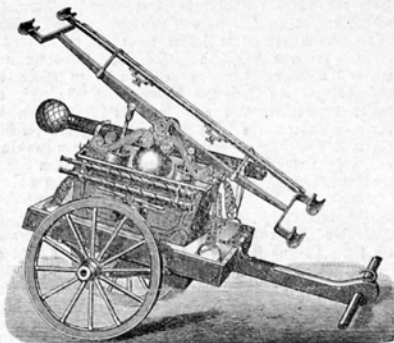
Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881.

177

**J. G. LIEB**

Feuerwehrrequisiten-Fabrik

Biberach an der RissGrösstes und ältestes Fabrik-Etablissement seiner Art in Deutschland,
ausgezeichnet durch die höchsten Prämiirungen,
so Weltausstellung Amsterdam 1883, Franz. Feuerwehr-Congress Tours 1884
je goldene Medaille

fabrizirt und empfiehlt:

222

Persönl. Ausrüstung: Helme, Gurten, Beile, Seile, Carabiner, Laternen, Signalinstrumente.

Beleuchtung: Patent-Petroleum-Stand- und Handfackeln, Laternen aller Art.

Rettung: Rettungsschlauch, Sprungtuch, Staub- und Rauchapparat, Apotheken, Bremsen.

Schlauchrequisiten: Schläuche, Gewinde, Eimer; Strahlrohre, Schlauchwagen, Schlauch-Reparaturmittel.

Feuerspritzen: Extincteure, Hydronetten etc.

Steigergeräte: Haken- und Dachleitern, Schiebleitern und Steckleitern.

Feuerleitern: Neueste unübertroffene Konstruktion, richtet sich in 2 Sekunden von selbst auf.

Grosse illustrierte Gesamt-Preisliste, photographische Prospekte, Specialprospekte auf Verlangen gratis und franco.

J. G. Lieb in Biberach an der Riss.



Gebrauchte aber noch gute

**Feuerwehr-Uniformröcke von sog. engl. Leder,
Feuerwehr-Helme und Gurte**

sollen billigt verkauft werden. Näheres zu erfragen bei

Emil Sahberg, Oberst der Feuerwehr.

Barmen, den 25. November 1886.

228

zum
Welsches
Wasser

sonter Inhalt durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Ausflüßblätter. Wertvolle Ortsbelegen. Alles in Allem: **Bestes Blatt für jede Familie.** Nur 1 Mark jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Inventionsmittel. — Zeit besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: Berlin im 90. Lebensjahr Kaiser Wilhelms.

Beste, verbreitetste deutsche Monatschrift, alle Gebiete umfassende, — Aussergewöhnliche Belegenheit und äußerst ansehnlicher Inhalt durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Ausflüßblätter. Wertvolle Ortsbelegen. Alles in Allem: **Bestes Blatt für jede Familie.** Nur 1 Mark jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Inventionsmittel. — Zeit besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: Berlin im 90. Lebensjahr Kaiser Wilhelms.

Fahnen-Manufactur

230

Franz Reinecke, Hannover.

1884 Leipzig, Krens a. D.

Goldene Medaillen!

Verbesserte Reichenberger

Rutsch- oder Rettungstücher.Prämiirt Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis
empfehl**Joseph Feuer in Reichenberg,**

122 Böhmen.

Vertretung für Rheinland und Westfalen
bei Herrn Branddirector **Jean Willet**
in Bieren.

Verlag von W. F. Voigt in Weimar.

**Die
Wasserförderung.**

Handbuch

bei Ausführung und Benutzung von
Brunnenanlagen, Pumpen, Röhren,
Sprühen
und Wasserleitungen für Stadt
und Land.Sechste verbesserte und verm. Auflage
des „Brunnen-, Pumpen- und Spritzenmeisters“
herausgegeben von**A. Mohr, Ingenieur.**Mit Atlas von 20 Foliotafeln.
7 Mark 50 Pfg.Vorräthig
in allen Buchhandlungen.

Brandfälle etc.

* **Elberfeld**, 30. November. In dem Zeitraum von Samstag Abend bis Montag Abend haben in Elberfeld nicht weniger als fünf Brände stattgefunden. Der erste entstand in einer Handweberei an der Südstraße gegen 6 Uhr Abends. Wahrscheinlich durch Zugluft explodierte eine Petroleum-Lampe, wodurch die Kette eines Webstuhls und auch dieser selbst anbrannten. Das alsbald gelöschte Feuer hatte einen Schaden von etwa 300 M. angerichtet. Sodann entwickelte sich gegen 11 Uhr in dem Hause Gesundheitsstraße Nr. 142 ein Kaminbrand, der gleich bemerkt und gedämpft wurde, so daß ein besondrer Schaden nicht erwuchs. Ein größeres Feuer kam gegen 3 Uhr Morgens in einem Raume unter dem Kollager einer Fabrik an der Alexanderstraße zum Ausbruch und griff hier so schnell um sich, daß die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte. Vermuthlich ist der Brand dadurch herbeigeführt worden, daß Zuglappen, welche auf einem mit Dampf geheizten Rohre am Fenster des erwähnten Raumes liegen geblieben waren, sich entzündet. Das Feuer theilte sich den Holzeisen des Fensters mit und griff dann weiter zum Kollager um sich. Im ganzen wurde ein Schaden an Immobilien, Baaren etc. von etwa 5000 bis 6000 M. verursacht. Ein glücklicherweise nur kleiner, gleich im Entstehen erlischt Brand kam in der Werkstätte eines Drechslers in einem Hinterhause an der Wallstraße aus. Dort hatte sich eine leere Kiste entzündet, welche von dem Verding unvorsichtiger Weise auf den wahrscheinlich noch nicht erloschenen Ofen gestellt worden war. Ein zufällig vorbeikommender Arbeiter bemerkte die Flamme, worauf die Gefahr schnell beseitigt wurde. Am Montag Abend gegen 1/11 Uhr entstand in dem Kesselhause einer mechanischen Weberei in der Gerberstraße ein Brand, wodurch das Kessel- und auch das Maschinenhaus größtentheils beschädigt wurde. Ferner wurden durch die Völkarbeiten beziehungsweise durch Anbrennen, die Schreineren, Schlosserei, Spulerei, Appretur, das Comptoir und Lagerhaus und der Wehsaal mehr oder weniger in Mitleidenchaft gezogen. Die Entstehungsurache des Feuers hat noch nicht festgestellt werden können. Um 1/10 Uhr hat der Heizer, welcher aus dem Kesselhause noch eine Laterne holte und anbrannte, nicht das Geringste bemerkt. Man veruchte zunächst mit Hilfe der Völkvorrichtungen der Fabrik das Feuer zu dämpfen, was jedoch nicht gelang, so daß die Feuerwehr alarmirt werden mußte. Der Schaden ist noch nicht genau ermittelt, dürfte aber ein beträchtlicher sein.

* **Gamburg**, 29. Nov. Unser Städtchen ist vorgestern und gestern von einem schweren Brandunglück betroffen worden. Der ganze dreieckige Häuserstock zwischen der Markt-, Stadt- und Kirchgasse liegt mit Ausnahme des noch neuen Backsteinhauses des Hrn. Bauer in rauchenden Trümmern. 12 Wohnhäuser bildeten, laut dem „Kaff. Boten“, die Fronten des Dreiecks nach den oben bezeichneten 3 Straßen, und hinter und innerhalb derselben befanden sich 9 gefüllte Scheunen und 8 Ställe. Gerade gegenüber dem Pfarrhause standen 3 Scheunen dicht zusammen, und in einer von diesen begann das Feuer am Samstag Abend um 9 Uhr, — auf welche Weise ist unbekannt — und verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß sich der ursprüngliche Herd kaum genau angeben läßt. Von da verbreitete sich dann das Feuer west- und südwärts nach der Kirche und der Kirchgasse zu, wendete sich dann nach der Stadtgasse und endlich nach Osten, wo zuletzt das Haus des Vöb Landau am Sonntag Morgen 8 Uhr niederbrannte. Total zerstört sind 11 Häuser. Trotz des schnellen Umsichgreifens des Feuers konnte das Vieh sämmtlich gerettet werden, dagegen ist der Schaden an verbrannten Früchten, Stroh, Heu etc. ein schwer treffender, da theilweise gar nicht, zum Theil nur schlecht verwertbar war. Der angerichtete Schaden wird oberflächlich auf 200 000 M. geschätzt, die Versicherungs- und weichen 4 Gesellschaften betheiligt sind, auf ca. 100 000 M.

* **Zwillbrod**, 28. Nov. Ein junger Landwirth hielt hier dieser Tage Hochzeit. Während man im Elternhause der Frau früher im Mahle saß, brach im Hause des Ehemannes Feuer aus und in kurzer Zeit war das ganze Gebäude in einen Schutthaufen verwandelt.

* **Berlin**, 7. December. Dem Reichstagsgebäude, in welchem eben Sitzung stattfand, schräg gegenüber an der Ecke der Wilhelmstraße, brach am Dienstag Feuer aus. Von ebener Erde schlug die Flamme hoch hinaus bis zum ersten Stock und drühter Qualm verbreitete sich. Der prächtige Neubau der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Newport“, der noch nicht einmal fertiggestellt ist, dessen bunte Fassade die Einförmigkeit der Straßen-

reihe so angenehm unterbricht, war bedroht. Aber die Gefahr war nicht sehr groß. Es hatten die Hohlspanne, die noch unten in den unteren Ecken lagen, durch das Plagen eines älteren gefüllten Ballons Feuer gefangen, so daß es nicht schwer hielt, die Flamme zu löschen, ehe sie empfindlichen Schaden angerichtet. Im Reichstage mochte man bereits den Vorstoß, den — Rebestrom hindüberleiteten. Der Vorstoß war gut gemeint, doch einwirkeln blieb man bei der alten Methode und überließ es der Feuerwehr, ohne viele Worte den Brand zu besänftigen.

* **London**, 1. Decbr. Die große Bantpapier-Fabrik der Herren Mitchell & Arnott in Colborne, Newton-le-Willows, wurde heute früh durch Feuer zerstört, wodurch eine große Anzahl von Arbeiter beschäftigungslos geworden ist. Der angerichtete Schaden wird auf ca. 800 000 M. veranschlagt.

— In Duluth, Minnecota, hat eine Feuersbrunst 3 Elvatoren, 880 000 Bushel Getreide und eine Anzahl von Wohnhäusern und Geschäftsläden vernichtet. Auch sind dabei 3 Menschenleben verloren gegangen. Der Schaden wird auf 1 Mill. Doll. geschätzt.

* [Petroleum-Ünglück.] Am verwichenen Donnerstag beruhte ein Dienstmädchen in Dortmund beim Feueranmachen das ebenso beliebte wie gefährliche Hausmittel, die Petroleumflasche zu ergreifen und von ihrem Inhalt etwas direct auf die Gluth zu schütten. In demselben Momente schlug die Flamme empor, entzündete aber zugleich auch das noch in der Flasche verbliebene Petroleum; die Flasche explodirte und das unvorsichtige Mädchen erlitt hierbei arge Brandwunden an dem besten Theile der Arme, zu deren Heilung von dem Krankenhaus überwiegen werden mußte. Nur dem glücklichen Umstande, daß sofort umfängliche Hilfe bei der Hand war, ist es zu verdanken, daß das Mädchen mit dem Leben davon kam.

* [Kesselplosion.] Eine von schrecklichen Folgen begleitete Kesselplosion fand am Donnerstag, 21. Nov., Nachm., gegen 4 Uhr in der Müllerischen Hartgummifabrik, Neue Königl. 19, in Berlin statt. Meist sind es entzündliche Brandwunden, welche das dem Kessel entströmende siedende Wasser einer Anzahl von Arbeiterinnen der Fabrik zuzufüge. Am nächsten kamen zwei jugendliche Arbeiterinnen, Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, davon. Der einen wurden beide Vorderarme, das Gesicht und der Rücken auf eine ganz schreckliche Weise verbrüht, so daß das Fleisch sich von den Knochen schälen ließ; beinahe dieselben entstellenden Verletzungen trug die andere Arbeiterin davon. Weitere zwei Arbeiterinnen haben minder schwere Verletzungen zu beklagen. Die Schmerzgeschreie und Hilferufe der Verunglückten waren entsetzlich; das ganze Fabrikpersonal besond sich in furchtbarer Aufregung. Die Polizei war binnen kurzem zur Stelle. Ueber die Ursache des Unglücks ist sofort die polizeiliche Untersuchung eingeleitet worden.

* [Eine unbegründete Panik!] bemächtigte sich am Abend des 21. Nov. eines Theiles des im Stadt-Theater zu Nachen anwendenden Publikums, indem man glaubte, es sei Feuer daselbst ausgebrochen, und das Leben sei in Gefahr. Infolge dessen mußte die Vorstellung auf einige Minuten unterbrochen werden. Die Veranlassung war, daß sich von Anfang an ein Brandgeruch bemerkbar machte, der immer stärker wurde, und dessen Ursache man schließlich in einem sich zwischen der Profeniums- und Orchester-Loge hervorwühlenden Rauch gewahrte. Die sofortige Wiederherstellung der Ruhe ist der Besonnenheit einiger Herren zu danken, wodurch größeres Unheil verhütet wurde und die Vorstellung zu Ende geführt werden konnte. Wie wir vernehmen, soll der Rauch aus dem im Souterraum aufgestellten Ofen, der wahrscheinlich undicht war, entwichen sein und sich einen Ausweg nach dem Zuschauerraum hin gesucht haben.

Feuilleton.

Patrioten von 1806.

(9. Fortsetzung.)

Das war ein guter Wurf. Der mehr dumme als boshafte Spitzbube ward überrascht und verlegen, andererseits jedoch auch zutraulicher. Bald wußte der Beamte, wie der Mensch zu Rette, 11 Uhr und einer gut gefüllten Börse gekommen war. Erst hierauf ging er in seinen Fragen weiter und erkannte sehr bald, daß der Defectur nur sehr mangelhafte Angaben in Bezug auf Schuldmachen gemacht haben konnte. Er wäre sogar gänzlich wegen des zukünftigen Schicksals des letzteren beruhigt gewesen, wenn der Soldat nicht von einem kranken Officier gesprochen

hätte, der nicht transportfähig sein sollte. Denn daß die aus Schwedt abgedendete Expedition die übrigen Preußen nicht mehr in Galow und Studow antreffen werde, durfte wohl für gewiß gelten. Fallen konnte er jedoch die Sache aus jenem ersten Grunde nicht lassen, weshalb er auch der Meldung über das Resultat seiner bisherigen Bemühung eine durchaus lebhaftes Färbung gab.

"Monfieur!" lautete Stürmers Rapport an den Präfecten, "es ist noch schlimmer, als ich vorausgesetzt habe. Wir haben es mit einem Diebe, der seinen Vorgesetzten, vielleicht auch andere Personen bestohlen hat, zu thun. Sehen Sie da — goldene Ringe, dito Uhr und eine mit Goldstücken gefüllte Börse in der Tasche. Ferner weiß der Mensch nicht einmal genau den Namen des von ihm angehaltene Ehrenmannes und eben so wenig, daß es zwei Orte gibt, welche Galow heißen und durch die Bezeichnungen „Alt“ und „Neu“ unterschieden werden. Endlich ist anzunehmen, daß er überhaupt gelogen hat, um sich wichtig zu machen und um nicht als Gefangener behandelt zu werden."

"Verstehen Sie denn die Sprache des Menschen?" fragte der Präfect verwundert, "ich habe bei Ihrer Entfernung gar nicht daran gedacht, daß wir einen Dolmetscher für Vernehmung des Menschen haben müßten. Sie sind wirklich ein Allerwelts-Mann. Ich glaube, bei der ganzen Truppen-Abtheilung, welche sich in der Stadt befindet, gibt es keinen Menschen, welcher die Sprache des Menschen gehörig versteht. Examinieren Sie also den Mann und theilen Sie mir die Aeußerungen desselben mit!"

Stürmer kam der Weisung nach. Ob er seiner Pflicht als Tauschator durchaus gewissenhaft genügt, ist schwer zu sagen. Jedenfalls wußte er es so zu drehen, daß der Defecteur jetzt den Aufenthalts- und Wohnort des Amtmann Schuhmacher Alt-Galow nannte.

Der Präfect hielt sich nicht erst mit dem Niederschreiben eines Protokolls auf. Er schickte den Defecteur mit der Bestimmung, denselben von jetzt ab als Arrestanten zu betrachten, wieder zur Wache und forderte Stürmer auf, ihn zum commandirenden General zu begleiten. Beide machten sich sofort auf den Weg nach dem Quartier desselben.

Der General hatte sich ebenfalls noch nicht wieder zur Ruhe begeben. Es mochten ihm wohl Zweifel über die Angemessenheit seiner Anordnungen aufgestiegen sein. Diese mußten naturgemäß dazu führen, daß er sich von den Untergebenen, welche zu jenen gerathen hatten, dupirt fühlte. Das Bewußtsein, sich übereilt zu haben, machte ihn unwillig. Er empfing zwar den Präfecten und dessen Begleiter, doch sichtlich mißgestimmt und ziemlich barsch. Sein Wiederzusehen steigerte sich noch, als ihm der Präfect Vortrag gehalten.

Der General fluchte insolge desselben wie — ein Franzose; dann jedoch sprach er sich für einen solchen in seiner Lage recht verständlich aus.

Er meinte nämlich, es sei eine Thorheit, ein todeswürdiges Verbrechen daraus zu machen, daß der angehaltene Mann flüchtige Soldaten der Armee seines Landes über einen Stromlauf geschafft habe. Denn abgesehen davon, daß der Ort, an welchem es geschehen, gar nicht von den Franzosen besetzt worden, sei er auch nicht in der Lage gewesen, die Wünsche der gedachten Militärs abzulehnen, da die Wacht jedenfalls auf deren Seite gewesen sei. Es sei außerdem auch noch ein kindisches Verlangen, überschwängliche Anhänglichkeit von den Bewohnern eines eroberten Landes zu erwarten. Mit einem tiefen Seufzer erklärte er, etwas darum geben zu wollen, wenn er die ertheilte Ordre zurücknehmen könnte.

Das war Wasser auf Stürmers Mühle. Er war gleich erköst, eine Contre-Ordre zu überbringen und glaubte sich ansehnlich machen zu können, das Detachement zu erreichen, ehe es auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit eintreffe.

Zur Unterthänigkeit seines Anbetersitz ließ jetzt auch noch die Meldung ein, daß der Defecteur seinem Begleiter auf dem Rückwege zur Wache entlaufen sei. Mit dem Verschwinden dieses Menschen wurden auch die Gründe hinfällig, welche man für das mögliche gewaltsame Einschreiten in Galow hatte. Geschehen mußte also jetzt etwas, um ein solches zu verbinden. Der General fertigte daher sofort einen neuen schriftlichen Befehl für den Commandanten der entsendeten Expedition aus und übergab diesen an Stürmer mit der Weisung, ihn schleunigst zu überbringen.

Stürmer eilte davon; doch mit der schleunigen Verfolgung seiner Absichten und der sofortigen Ausführung des eben erhaltenen Befehls ging es noch nicht so schnell. Er konnte unmöglich zu dem neuen Mitteln eignes, bereits kurz zuvor außerordentlich angestrenktes Pferd nehmen, sondern mußte versuchen, sich ein anderes von seinem Kollegen zu borgen.

Daß ihm dies gelingen werde, darüber brauchte er nicht zweifelhaft zu sein. Doch es ging noch eine kostbare Zeit damit

verloren, den Kollegen aufzufuchen, zu wecken, zur Hergabe des Pferdes zu persuadiren und das Thier zum Mitt zu rüsten. Es ward daher ziemlich Morgen, ehe der Gendarm so weit kam, in den Sattel zu steigen und die Stadt zu verlassen.

Stürmer konnte nicht ahnen, daß der schlaue Nachtwächter, dem Verlangen der Franzosen gemäß, das Detachement auf dem nächsten, jedoch beschwerlichen Wege nach Studow und Alt-Galow führen werde. Er verfolgte daher die weitere aber bessere Straße über Flensdorf. In seiner Eile dachte er gar nicht daran, zu fragen, ob das Detachement vor ihm durchgepöpstet sei.

In Flensdorf bog Stürmer links von der großen Straße ab, um seinen Weg durch eine hier befindliche Haide zu nehmen. Daß die Franzosen dort nicht durchgekommen sein konnten, erkannte er sehr leicht an der Beschaffenheit des Sandweges. Gewißheit ward ihm in dieser Hinsicht auch noch bei dem kleinen Orte oder Vorwerke Schöneberg, wo man von Franzosen und marschirenden Truppen nichts gesehen haben wollte.

Dem Gendarm war dies halb und halb unbegreiflich; doch vermuthete er jetzt bereits, daß die Gesellschaft der beschwerlicheren Weg hart an der Oder zum Marische gewählt haben könne, und dies entlockte ihm ein lästiges Lächeln. Im Grunde war ihm solches jedoch recht lieb, weil es hoffen ließ, vor dem Detachement in Galow anzukommen. Doch gegen er dabei die Energie des Detachements-Befehlshabers gebührend in Anspruch zu bringen.

Im übrigen säumte er dennoch nicht, weiter zu kommen, und traf ungedrzt zu derselben Zeit in Alt-Galow ein, als die Franzosen, durch den Höhenzug an der Oder seinen Blicken entzogen, bei Neu-Galow anlangten.

Stürmer wußte nicht genau, was die Ordre des in Schwedt commandirenden Generals enthielt. Es war von vornherein seine Absicht gewesen, die Aufmerksamkeit der Franzosen auf Alt-Galow zu richten. Lag doch der kleine Ort, wie Studow, unmittelbar an der Oder; ein Umstand, der es wahrscheinlich machen mußte, daß der Defecteur mit seinen unsicheren Angaben auf ihn und nicht auf Neu-Galow, welches innerhalb des Landes auf der andern Seite der Uferhänge lag, habe hindeuten wollen.

Stürmer hielt sein Pferd in Alt-Galow an und rief den Leuten, welche sich bilden ließen, zu, sich in den Bergen und im Walde zu verstecken, weil die Franzosen gleich da sein würden. Die Regsamkeit, welche sofort in den kleinen Häusern entzünd, lieferte den Beweis, daß die Warnung des Gendarmen nicht in den Wind gesprochen war.

Stürmer ritt im Trabe weiter und erreichte bald die Höhe zwischen Alt- und Neu-Galow. Hier war es ihm vergönnt, einen Ueberblick zu gewinnen und schnell genug begriff er, was in Neu-Galow vorging. Mit verhängten Jägeln jagte er zu Thal, und sobald er annehmen durfte, bemerkt worden zu sein, gab er wiederholt Zeichen, indem er seine Ordre über dem Haupte schwang.

Man erinnert sich wohl noch der Situation zu Neu-Galow. Bis Stürmer, athemlos wie sein Pferd, buchstäblich in den Hof stürzte, ward an derselben nichts geändert. Der Commandant wartete einfließen das Anlangen des offenbar an ihn abgeschickten Boien ab.

Stürmer sprang aus dem Sattel und hielt dem Commandeur die Ordre hin.

"Monfieur — Befehl vom Höchstcommandirenden!" war alles, was er insolge seiner bestigen Bewegungen hervorbringen vermochte.

Die Ordre mußte wohl sehr bestimmt abgefaßt sein. Der Commandant stieß, nachdem er das Papier überflog, einen grimmigen Fluch aus.

"Signal zum Sammeln!" rief er sodann einem Hornisten zu. Das Signal erfolgte, ward von verschiedenen Seiten wiederholt und die Soldaten eilten von allen Seiten herbei, um sich theils in, theils vor dem Hofe zu rangiren. Der zur Durchsuchung des Hauses abgeschickte Officier meldete die Fruchtlosigkeit seines bisherigen Unternehmens.

Kennen Sie den Weg nach Alt-Galow?" fragte der Commandant den Gendarm.

"Gewiß, Monfieur!" antwortete dieser.

"Wissen Sie einen besseren Weg als denjenigen, welchen wir gekommen, von hier nach Schwedt zurück?" fuhr jener fort.

"Auch das, Monfieur!" erwiderte Stürmer.

"So werden Sie uns führen!" entschied der Befehlshaber kurz.

Stürmer machte eine entsprechende Bewegung seiner Willfährigkeit.

Der Commandant befaß dem Führer der Jäger-Escadron, den nach Studow marschirenden beiden Compagnien durch eine Ordromanz den Befehl zuzufenden, sich auf Alt-Galow zu dirigiren. Dies geschah.

(Fortf. folgt.)